

# Der Blick auf die Unordnung der Welt

Volker Braun las als Brüder-Grimm-Professor in der Murhardschen Bibliothek/ ...und etwas gar nicht so Überflüssiges „Laudatio-Ähnliches“



Volker Braun in Kassel

Foto: Rosenthal

Drei Tage im Januar wurde die Murhardsche Bibliothek einmal mehr zum literarischen Zentrum Kassels. Sie war der Ort der Lesungen der Brüder-Grimm-Gastprofessur, verliehen an den Berliner Dramatiker und Lyriker Volker Braun.

Zum neunten Mal las und diskutierte, gefördert von der Kasseler Sparkasse, ein deutschsprachiger Dichter der Gegenwart für Studierende und andere Bürger Kassels. „Dem Amt gehorchein, aber auch aus eignem Trieb“ machte der Dekan des Fachbereichs Germanistik, Prof. Dr. Georg-Michael Schulz, „vorab noch ein paar Worte“, die anschließend wiedergegeben sind.

Volker Braun selber überließ publik des nebenstehende Gedicht.

Sehr verehrter Herr Braun, meine verehrten Damen und Herren,

Zwar wissen Sie alle, welche Funktion das fünfte Rad am Wagen hat. Es hat keine. Es ist überflüssig. Und der vierte Mann beim Skat? Überflüssig. Und der oder die dritte in einer Ehe? Überflüssig. Und der Laudator bei einer Preisverleihung? Überflüssig.

Zumal diese Preisverleihung hier gar keine ist, sondern die Vergabe einer Gastprofessur. Ein Preisträger bekommt einen Preis. Ein Professor muss etwas liefern – Vorlesungen.

Aber auch hier findet das preußische Preisverleihungsexerzirelement Anwendung. Also muss etwas Laudatio-Ähnliches sein. Ich mache es kurz.

Volker Braun wurde geboren, dann wurde er Druckereiarbeiter, dann Tiefbauarbeiter, dann Maschinist, dann Philosophiestudent, dann Dichter und Schriftsteller. Das ist er seither geblieben. Er scheitert seit Ende der fünfziger Jahre und veröffentlicht seit der ersten Hälfte der sechziger Jahre Gedichte, Dramen, auch ein Hörspiel, erzählende Prosa, essayistische Texte, auch Nachdichtungen.

Wie ich gelesen habe, hat ihn nicht ganz freiwillig der Weg zu den Höhen des Geistes auch durch den Tiefbau gehen lassen. Seinen Texten jedoch, zumal den früheren, hat die Erfahrung dieser Lebenswirklichkeit sich nachhaltig eingeprägt. Es sind dies Texte, die mit Entschlossenheit von der allernächsten Gegenwart handeln, von Problemen der Arbeit, besonders der Industriearbeit, vom Verhältnis des Einzelnen zum Kollektiv, von der Emanzipation und der Mündigkeit des Einzelnen und den dennoch bestehenden Hierarchien und der unterschiedlich verteilten gesellschaftlichen Macht – es geht um Probleme des Sozialismus.

Es sind realistische Texte – ein Drama heißt zum Beispiel „Die Kipper“, aber die Arbeit, das Verhältnis der Menschen zu ihr und zu sich selbst wird darin nicht einfach nur beschrieben. Braun ist ein denkender Schriftsteller, in seine Wahrnehmungen geht seine kritische Bewertung des Wahrgenommenen mit ein, literarische Gestaltung und analytische Reflexion bilden ein Ganzes. Braun lässt keinen Zweifel daran, dass das, was ist, nicht so ist, wie es sein sollte.

Der Gegenwartsbezug bleibt dominant, auch wenn seine späteren Texte hinsichtlich der Stoffe historisch und geographisch weiter

Zurück- und weiter Entfernt-Liegendes aufgreifen. (...)

Die Kritik, die Volker Braun übt, weiterhin übt, gilt zunehmend auch der allgemeinen Fixierung auf Fortschritt und instrumentelle Rationalität und deren Folgen, sichtbar in der zunehmenden Zerstörung unserer Umwelt. Braun ist bis heute nicht einverstanden mit den gegebenen Verhältnissen. Er sieht, dass auch nach der Wende die Welt nicht in Ordnung ist, und er sagt es deutlich und rücksichtslos und bewusst provozierend. Er durchschaut die mannigfaltigen Illusionen und Lügen, und er meint, wenn ich das richtig verstanden habe, dass der Weg zu wirklichen Veränderungen heute keinesfalls leichter ist als vor 1989 und dann vor allem auch 1989 selbst, zur Zeit des „kurzen Herbstan des Anarchie“. Er besteht aber auf dem Anspruch der Literatur, „Vorschriften zu machen, die nicht auf Formulare passen“, er besteht darauf, dass sie sich die „Illusion des Vordenkens“ leisten darf, nämlich „des Vordenkens für den geschichtlichen Zeitpunkt, in dem es [das Vordenken] abgerufen werden könnte“, dass sie also utopisch über das aktuell Tatsächliche hinausgehen darf und hinauzugehen hat.

Das, was man so als literarische Anspielung bezeichnet, findet sich immer schon in Brauns Werken. Aber ich sollte dies anders formulieren, denn es geht nicht um literarische Spiele. Es geht um die durch Lektüre vermittelte Wirklichkeiterfahrung, die in Brauns Texten von Anfang an mit zur Geltung kommt. (...)

Brauns Offenheit für solche literarischen Bezüge und darüber hinaus auch für komplexere Theorien und gedankliche Zusammenhänge

nimmt inzwischen deutlich zu, ebenso seine Neigung zu gedrängteren Formulierungen und bildlichen Verdichtungen. Das bedeutet, dass der Leser entsprechend mehr gefordert wird, nämlich langsamer und konzentrierter lesen und in erhöhtem Maße verstehend mitwirken muss. Dabei gelingen Braun immer wieder höchst eindrückliche Bilder. (...)

Falls Sie, meine Damen und Herren, jetzt noch nicht so recht wissen, wer Volker Braun ist, dann könnten Sie eventuell ein Literatur-Lexikon zu Rate ziehen. Dort erfahren Sie: „Er ist ein bohrender Sinnssucher, ein unermüdlicher Moralist und politischer Akteur.“ Aha. Also, was ist er? „ein politischer Akteur“, „Aktivist“ steht da nicht, sondern „ein Akteur“. Ein Akteur ist – Duden-Fremdwörterbuch – 1. eine handelnde Person, 2. ein Schauspieler. Nun gut: Weiter: „ein bohrender Sinnssucher“. Das ist leichter zu verstehen. Wo die anderen Sinnssucher so auf der Oberfläche herumschlendern, da bohrt er. Natürlich in die Tiefe. Der Sinn steckt gewöhnlich immer so da unten irgendwo. Und schließlich: „ein unermüdlicher Moralist“. Wenn die normalen Moralisten, nämlich die ermüdlichen, meinen: „So, jetzt mal halblang, jetzt ist Mittagspause“, da moralisiert der unermüdliche Moralist immer weiter und verzichtet unter Umständen auf das Mittagsessen.

Ich persönlich könnte mich mit der Einstufung Volker Brauns als eines Moralisten durchaus anfreunden. (...) Ich selbst habe als Student Volker Braun in der ersten Hälfte der siebziger Jahre bei einer Lesung in Tübingen erlebt. Er las Gedichte. Er las und las, und dann sagte er: „Da ist ein Druckfehler“. Späte-

stens da wurde selbst dem begriffsstutzigsten Zuhörer klar, dass das ein Dichter ist, der sich nicht mehr

DA HABT IHR DAS JAHRHUNDERT  
von Volker Braun

Elektrischer Beginn. Gußeisenpranken  
Auf Boulevards, vom Leben überschwemmt.  
Was führte sie, sind Menschen, sind Mutanten  
In diesen Blutsturz... Überlebensfremd.

O Wirklichwerden, Donnerwort, vermessen  
„In festem Schritt und Tritt“ ... „der Sieg der Lohn!“  
Gedacht vertan, die Hoffnung gegessen.  
Uns nährt ein Brei von Zimt und Illusion.

Lager und Strände: Welt entwundert  
Das Grauen wird ein Spaß, ists meine Schuld?  
Da habt ihr eure Ode. Das Jahrhundert  
Verkürzt ein Jahr, am Ende der Geduld

Wird auf den Deponien ausgesetzt  
(Im Alptraum wach: Ewiges Wiederkehren)  
Mit Amokläufern, Viren, virtuellen Heeren  
Vorm Lichtdom, der die Siegessäule metzt.

als Seher und Sänger versteht, sondern dem es um die Wirklichkeit geht, um eine lebbare Wirklichkeit, und der, solange dieser Anspruch nicht eingeklagt ist, ein hartnäckiger Störenfried bleibt – Volker Braun hat dies vor rund zwanzig Jahren in einem Epigramm so ausgedrückt:

Alle verließen wir, nassen Augs,  
die Heimat der Dichter/Um im  
preußischen Sand in dem Getriebe  
zu sein.

Georg-Michael Schulz

## Gespräche mit dem Dichter

Michael Botor erhielt den Arthur-Fandrey-Preis

„Das Schönste ist, wenn die Kinder fertig werden“, meinte Doktorvater und Prodekan Prof. Helmut Scheuer in der Feierstunde des Fachbereichs Germanistik. Die „Kinder“ waren die frisch gebackenen Doktores Silke Regin, Andreas Wicke und Michael Botor. Letzterer gehörte zu den Sprösslingen, auf die der Vater besonders stolz sein konnte, war er doch zur Auszeichnung mit dem Arthur-Fandrey-Preis ausersehen, mit dem heraus-

ragende Arbeiten von Asolventen im Bereich der Kasseler Germanistik bedacht werden.

Botor erhielt so – überreicht durch die Lebensgefährtin des Stifters, Anneliese Hartleb, einen Druckkostenzuschuss von 2000 Mark zu seiner Dissertation. Die behandelt die „Gespräche mit Goethe“, was Anneliese Hartleb als Geschäftsführerin der Kasseler Goethe-Gesellschaft wiederum besondere Freude bereitete. jb

Kinder, Förderer und Väter: Fandrey-Preisträger Michael Botor, Anneliese Hartleb und Prof. Helmut Scheuer (v.l.)

Foto: Rosenthal

### Ausstellung mit Medienecho

## Großformate mit Assoziationen

Mit Ölbildern von Mirjam Thaler aus den Jahren 1996 bis 99 eröffnete die „Galerie Heinz Grossmann“ in Kassel-Wilhelmshöhe ihr Programm. Die Malerin Mirjam Thaler bereitet ihren Abschluss bei Prof. Dorothee v. Windheim vor. In deren Klasse waren auch schon einige der ausgestellten Bilder beim letzten „Rundgang“ in der Kunsthochschule zu entdecken.

Der HNA-Kritiker Muth fand jetzt in ihnen die „Farbe als Gegenstand“. Die Malerin gewinne „den bearbeiteten Flächen wechselnde Perspektiven“ ab, erreiche „eine hohe Plastizität“ und „gewachsene Organik“. So will Thaler ihre teilweise recht großformatigen Bilder auch nicht „abstrakt“ nennen, da sich „spätestens“ im Kopf des Betrachters gegenständliche Assoziationen ergäben.

## Eine regionale Qualifizierungslücke

Neues Forschungsprojekt will „Bedarfsorientierte Weiterbildung“ entwickeln

Die Region Kassel/Baunatal wird in der Öffentlichkeit häufig noch immer als strukturschwaches „Zonenrandgebiet“ wahrgenommen, das von Niederlassungen industrieller Großbetriebe dominiert wird. Dieses Bild entspricht jedoch immer weniger der Realität. Von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen sind seit Beginn der 80er Jahre neue kleine und mittlere Unternehmen sowie Forschungsinstitute entstanden. Diese innovativen Existenzgründer und „An-Institute“ der Universität Gesamthochschule Kassel (GhK) entwickeln und produzieren modernste Technologien. Zugleich stellen sie sich ökologischen Herausforderungen.

Die Region ist trotz dieser positiven Entwicklungen nach wie vor von einer überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit geprägt. An diesem scheinbaren Widerspruch setzt ein neues Forschungsprojekt des Fachgebietes Technik-Wirkungs- und Innovationsforschung der GhK an. Grundthese des Projektes ist, dass diese kritische Beschäftigungssituation mit einer regionalen „Qualifizierungslücke“ bei Hochschulabsolventen, Füh-

rungskräften und Technikern zusammenhängt. Gerade diese drei Gruppen sind jedoch dafür verantwortlich, dass neue Produkte sowie Dienstleistungen und damit auch neue Beschäftigungsmöglichkeiten entstehen.

Ziel des Projektes „Nachhaltige Innovative Unternehmens- und Regionalentwicklung“ (NIUR) ist die Entwicklung eines Weiterbildungskonzeptes für die drei Zielgruppen. Dieses Konzept wird bedarfsorientiert mit Hilfe umfangreicher Befragungen und Analysen der regionalen Unternehmen, Institutionen und Entscheidungsträger erstellt. Darüber hinaus wird geprüft, inwieweit erfolgreiche Weiterbildungsvorschläge aus anderen Regionen zusätzliche Anregungen liefern können. Das Weiterbildungskonzept stellt die Basis dar, um in Abstimmung mit den regionalen Unternehmen und Bildungseinrichtungen Qualifizierungsmaßnahmen für die Zielgruppen zu konzipieren.

Durch den Abbau von derzeitigen Aus-, Fort- und Weiterbildungsdefiziten und den Aufbau von Zusatzqualifikationen werden neue regionale Beschäfti-

gungspotentiale erschlossen.

Das Projekt „NIUR“ ist jedoch nicht nur für die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region Kassel/Baunatal von Interesse. Viele deutsche und europäische Regionen sind im Zuge des wirtschaftlichen und sozialen Strukturwandels hin zur „Dienstleistungsgesellschaft“ mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert. Die überregionale Bedeutung des Projektes für Gebiete mit strukturellen wirtschaftlichen und sozialen Problemen zeigt sich auch darin, dass es von der Europäischen Union finanziert wird.

Das Vorhaben wurde gemeinsam vom Fachgebiet Technik-Wirkungs- und Innovationsforschung (Leitung: Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. habil. Heinz Hübner), Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der GhK, und dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst initiiert.

Nähere Informationen zum Projekt „NIUR“ erhalten Sie im TWI unter der Telefonnummer: 0561/804-2686 (Frau Mathieu, Herr Gerstlberger)

p.

### Ausstellung mit Medienecho

## Großformate mit Assoziationen

Mit Ölbildern von Mirjam Thaler aus den Jahren 1996 bis 99 eröffnete die „Galerie Heinz Grossmann“ in Kassel-Wilhelmshöhe ihr Programm. Die Malerin Mirjam Thaler bereitet ihren Abschluss bei Prof. Dorothee v. Windheim vor. In deren Klasse waren auch schon einige der ausgestellten Bilder beim letzten „Rundgang“ in der Kunsthochschule zu entdecken.

Der HNA-Kritiker Muth fand jetzt in ihnen die „Farbe als Gegenstand“. Die Malerin gewinne „den bearbeiteten Flächen wechselnde Perspektiven“ ab, erreiche „eine hohe Plastizität“ und „gewachsene Organik“. So will Thaler ihre teilweise recht großformatigen Bilder auch nicht „abstrakt“ nennen, da sich „spätestens“ im Kopf des Betrachters gegenständliche Assoziationen ergäben.

